

22. März: Heute fand ein echtes Kickers-Fest statt vor fast 9.000 Zuschauern. Stuttgarter Kickers gegen Kickers Offenbach, das entfachte heiße Fußballgefühle und Erinnerungen an große Zweitligazeiten. Das Übermaß an verpatzten Torchancen zeigte, warum den Blauen ein Platz an der Spitze versagt bleibt. Trotzdem war es ein tolles Spiel in einer vollen Schüssel, das nur ein Pünktchen einbrachte. Sollten die Kickers in den nächsten Jahren aufsteigen, hätten sie öfters so eine tolle Zuschauerzahl, da es mehr Mannschaften mit zahlreichen Auswärtsfans gäbe, was in der Regionalliga Südwest nur Offenbach bietet. Jetzt fehlt nur noch der Ausbau der Gegengerade, die auch dieses Jahr wieder aufgeschoben wurde, obwohl sie längst feststeht und genehmigt ist. In der Dritten Liga wäre solch ein Umbau im Spielbetrieb wohl kaum möglich ohne erhebliche Zuschauerverluste. Alles liegt in den Händen der Stadt, die den Blauen damals den Allerwertesten gerettet hatte, indem sie dem Verein kurz vor dem Ruin das Stadion abgekauft hat.



Auf dem Weg in den Kessel kehrte ich noch im Teehaus ein, das nach seiner Winterpause wieder Menschen anzieht. Wunderbar, unter der bemalten Kuppel zu sitzen. Da trinkt man gerne einen Cappu mehr. Doch eigentlich schmeckt er bitter, denn das Teehaus darf außen nicht mehr bestuhlen, nachdem ein Nachbar es rechtlich traktiert, mit dem Ziel es komplett auszulöschen. Ohne Terrasse trägt sich der Betrieb aber nicht, wo man noch auf ein Wunder hofft. Es ist unfassbar, dass eine Person, die hinzugezogen ist, als hier schon Jahrzehnte Betrieb war, das Unternehmen und einen der beliebtesten Orte unterbinden kann. Das ist erst mal kein Vorwurf an die Stadt, sondern an unsere Rechtsprechung und somit an den Staat. Dies verursacht republikweit immer wieder Ärger und dennoch ist man, obwohl man stetig neue Regelungen schafft, nicht fähig, ein Bestandsgesetz einzuführen, welches genau diese Fälle verhindert.

Hinzu kommt jetzt dummerweise, dass es seitens der Stadt wohl keine Genehmigung für die Außengastro im Weißenburgpark gab. Sie ist aus dem Ursprung einer Milchbar erwachsen und zum beliebten Selbstläufer geworden. Pikant ist das vor dem Hintergrund, dass viele Wirte oft sehr lange auf Genehmigungen für Außenbewirtschaftungen warten mussten, weil man in der Verwaltung nicht hinterher kam. Ich finde – darf man das sagen? – man sollte den Nachbarn, dessen Villa vom Teehaus aus erkennbar ist, die Lebensfreude an seinem Ort zu nehmen. Er nimmt selbige tausenden Menschen hier oben, obwohl sich keiner sonst ringsherum am Leben im Weißenburgpark stört. Aus meiner Sicht darf er es so unbequem haben, dass er sein Unwesen künftig woanders treibt.



Feierlicher ging es bei einer türkischen Hochzeit im benachbarten Marmorsaal zu. Er wird gerne für orientalische Feiern gemietet, da man im östlichen Mittelmeerraum im Schnitt sehr viel mehr für den Tag der Tage ausgibt. Auch ich habe dort mal vorgefühlt in Anbetracht meines runden Geburtstages im kommenden Jahr. Unleistbar! Den passenden Rahmen bietet grade die umgebende Blumenfülle und die nun in allen Farben blühenden Bäume. Wunderbar! Im Kessel kommt der Frühling immer etwas schneller.

Später besuchten wir die Museumsnacht. Zuerst schauten wir uns die Ausstellung des Kunstvereins an und eine Sonderausstellung im ersten Stock des Kunstgebäudes. Schöne Gemälde und viel Stuttgarter Kunstgeschichte, das war toll. Dabei sahen wir auch schon mal (nicht ganz legal) in das neue Café hinein, das aber noch ohne Tische und Stühle war. Bald geht's los! Anschließend Futterten wir in der Landesbibliothek. Dann wollten wir den „Wasserspeicher am Kanonenweg“ besuchen, doch die Schlange war unfassbar lang. Was ich nicht wusste, dass man hierfür im Voraus Eintritte buchen konnte. Ich finde es für eine Nacht der offenen Türen völlig unangemessen, einen Zweiklasseneintritt zu schaffen. Zwar nahm man vereinzelt auch Spontanbesucher mit rein, aber gemessen an der Schlange und Besichtigungsdauer hätten wir wohl an die drei Stunden warten müssen. So marschierten wir zur Sternwarte, wo es nicht viel besser aussah. Weiter ging es ins Leonhardsviertel, wo ein Exbordell geöffnet hatte. Keine Chance, Schlange ohne Ende. Sex sells! Immerhin landeten wir noch in einer Kunstgalerie, deren Anmeldung zur Kulturnacht schiefgegangen war, die aber offen hatte mit Hoffnung auf Laufpublikum. Nun, wir waren in dieser Zeit die einzigen Gäste, bekamen aber eine Individualführung und viele Geschichten dazu.

Insgesamt war der Abend bis dahin nicht so gut verlaufen. Wir besuchten noch das Rathaus mit zwei Ausstellungen und Musikdarbietungen, bevor wir unser Programm in den Wagenhallen abrundeten. Einfach immer wieder schön hier und schräg und heimelig und abefahren und spannend und ...

Dass die SSB an diesen Kulturnächten nicht länger fahren lässt ist schade, wäre aber vielleicht in der Umsetzung auch schwierig. Das aber generell am Pragfriedhof die letzte U7 schon um 0.15 Uhr fährt, sprich an der Charlotte kurz nach Mitternacht, das ist schon provinziell. Da fahren in Esslingen und Ludwigsburg die Busse teils länger. Man ist weit davon entfernt, ein gutes Angebot für die Ausgehnächte Freitag und Samstag zu haben. Ich schiebe es mal dem Personalmangel zu. Wenn ich lese, wie viele Fahrer in den nächsten Jahren gebraucht werden, weil andere in den Ruhestand gehen, dann wird mir fast schwindelig. Wie aber will man Fahrpersonal in eine völlig überteuerte Stadt locken, wo dies anderswo auch dringend gebraucht wird. Ich will nun nicht wieder das Thema Bauverweigerung platt treten, aber die Auswirkungen dessen sind eine Katastrophe.

Das Thema Stuttgart 21 habe ich in den letzten Monaten weitgehend unerläutert gelassen, weil es mir manchmal selbst zu viel wird. Das geschieht vor allem dann, wenn ich mir die Summe der Fehler, Lügen, Auswirkungen und einige Randerscheinungen betrachte. Es ist unfassbar, wie man einen guten Bahnhof und ein funktionierendes Schienenwesen für ein Immobilienprojekt zerlegt hat. Was Bahnutzer in den letzten Monaten an Ausfällen verkraften mussten, war schon schwer zu ertragen, dass es in den nächsten Monaten noch schlimmer werden soll, geht schon über die Schmerzgrenze. Mittlerweile lehnen sich sogar Politiker aus jenen Reihen gegen die Bahn auf, die am lautesten für S21 ins Horn geblasen haben. Die Horrormeldungen reißen derzeit nicht ab. Eine nicht nur kurzfristige Katastrophe ist die Tatsache, dass der neue Verschiebebahnhof auf Jahre hin keinen direkten Anschluss an den Hauptbahnhof bekommt. Das ist völlig irrwitzig, denn dies ist einer der wichtigsten Bausteine und passt zum langen Warten auf den Pfaffensteigtunnel, die im politischen Ringen um Bringschuld nie verwirklichte T-Variante, bis hin zur gekappten Gäubahnstrecke. Die stetige Betonung der Landesregierung der freundschaftlichen Beziehung zur Schweiz erscheint vor diesem Hintergrund wie ein schlechter Witz. Die Fahrzeiten nach Zürich und Schaffhausen sind dann nicht mehr darstellbar und Tagebsucher aus Horb oder Rottweil dürften auch weniger werden

Die unverhältnismäßige Erhöhung der VVS-Preise ist schon an sich eine Schweinerei und nimmt den Öffis den Vorteil gegenüber den hohen Parkgebühren. Damit schreckt man Menschen in der Region eher von Gelegenheitsbesuchen in Stuttgart ab. Vor dem Hintergrund nicht erbrachter Leistungen ist das höchste politische Unmoral. Dass die Union dabei auch noch das Deutschlandticket in Frage stellt, passt zu einer äußerst unsozialen Politik, die sich nun von etlichen Zukunftszielen verabschiedet. Klima? Sch...egal! Soziale Gerechtigkeit? Braucht man nicht! Ladenleerstände? Gibt es scheinbar nicht. Der ÖPNV braucht mehr Zuschüsse, da er unter immer mehr Preissteigerungen im Unterhalt leidet. Klar für alle wird alles teurer, aber dieses Infrastruktursegment gehört zu den wichtigsten überhaupt.

Okee, für die von Land und Bund gestrickten Undinge kann die Stuttgarter Verwaltung nun wirklich nichts, aber es gibt Kräfte, auch im links- und im rechtsseitigen Lager des Gemeinderats, die jegliches Gerspür für die Notwendigkeiten der Stadtbevölkerung vermissen lassen. Dass die ersten Stadträte nun eine stadtweite Parkgebühr fordern, um damit eine „Parkgerechtigkeit“ herzustellen, ist der Hammer. Denselben war bei der Einführung der ersten Flächengebühren die Gerechtigkeit ja auch ziemlich egal. Ein Programm „Parkgebühren für alle“ würde vor allem die Menschen in den Arbeiterstadtteilen treffen, die weitgehend noch gebührenfrei sind. Wo bitte fängt die Gerechtigkeit an und wo hört sie auf? Ich betone auch in diesem Fall gerne, dass dies in einer Zeit eines lausigen ÖPNV geschieht und nicht etwa auf dessen Sörwishöhepunkt. Politiker und Räte, die so wenig Näschchen für Notwendigkeiten und Zusammenhänge haben, sollten sich andere Beschäftigungen suchen.

23. März: Ich gebe zu, gestern war ich sehr böse, aber meine Leidenschaft für diese Stadt lässt mir den Kamm schwellen, wenn Entscheidungen die Falschen trifft, wie im Falle von Parkgebühren, eben jene, die es in dieser sehr teuren Stadt ohnehin schon sehr schwer haben. Wenn man die Stadt für Besucher unattraktiv macht, weil Fahrscheine *und* Parktarife zum Luxus werden oder wenn man gegen jede Logik agiert, wie bei der Gäubahnstrecke, dem einzigen Zulauf der zukünftig den Tiefbahnhof entlasten könnte, wenn es dort klemmt, dann zweifle ich ernsthaft am gesunden Menschenverstand.

Heute besuchten wir das Kleihues-Museum in Kornwestheim, einen Kunsttempel, der immer wieder wundervolle Ausstellungen hervorbringt. Derzeit gibt es eine Ausstellung über Werbegrafiken. Wirklich toll gemacht. Eine Besonderheit sind die alten Lebensstilzeitschriften, darunter auch eine Markenzeitschrift von Mercedes Benz. Super Ausstellung. Schaut Euch das gerne an. Sie läuft noch eine ganze Weile



24. März: An meinem montäglichen Kinoabend landete ich einmal mehr Kachelofen, Teil der schwäbischen Achse. Dort machte ich mir Notizen zu Karoline Kaulla, die zu den weiblichen Größen Stuttgarts gehört, nach der man aber nie eine Straße benannt hat. Normalerweise gehe ich nie weiter in meinen Ausführungen zurück, als bis 1806, als Stuttgart Königsresidenz wurde, auch wenn es davor schon viele erzählenswerte Geschichten gab. Aber ich gehöre ja ohnehin zu den wenigen Schreiberlingen dieser Stadt, die sich mit einer Zeit von 1933 befassen. Kaulla fällt gerade noch in diese Zeit (1739 - 1809). Sie galt als reichste Frau Deutschlands, hatte unter anderem mit der Lebensmittelversorgung von Soldaten ein Handelsimperium aufgebaut, lebte überwiegend in Hohenzollern. Die jüdische Familie hatte eine gewisse Geldmacht, was auch Neider auf den Plan rief. 1800 wird Karolines jüngerer Bruder Jakob zum württembergischen Hofbankier ernannt und nicht sie. Doch kurz vor ihrem Tod im Jahr 1809 gründen die Geschwister gemeinsam mit Herzog Friedrich die Württembergische Hofbank. Der Herzog verleiht etlichen Mitgliedern der Familie das Wohnrecht in Stuttgart und weitgehende bürgerliche Gleichstellung in Württemberg - noch bevor dies in Europa gemeinhin der Fall sein wird. Das ehemalige Stuttgarter Bankhaus war vor allem für die Industriefinanzierung von Bedeutung. Ohne diese, wäre Stuttgart nicht die Metropole geworden, die es heute ist.

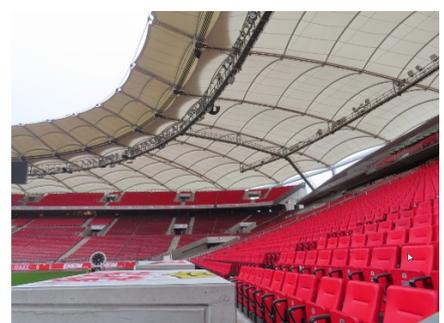
25. März: Wie überall in Deutschland hoffen viele Wirtsleute nach jüngsten politischen Aussagen auf Erleichterung durch Absenken der Mehrwertsteuer. Man muss es ihnen gönnen, auch wenn in der Stuttgarter Zeitung ein Kommentator meinte, es gäbe wichtigere Dinge zu finanzieren als die Gastronomie. Auf den ersten Blick fällt das sicher hinter Themen wie Verteidigung, Klimawandel und Infrastruktur, aber jetzt nur an ein paar Restaurantbesucher zu denken, greift für mich zu kurz. Von einer attraktiven Gastronomie hängt auch die jene der Ortszentren ab. Allerdings sollten sich die Kunden keine Hoffnung auf Preisnachlass machen, denn das hat die Gastronomie noch nie gemacht, so ehr-

lich muss man auch sein. Man hat einst die Euroumstellung für verdeckte Erhöhungen genutzt und auch frühere Erleichterungen nicht an Kunden weitergegeben. Da bin ich ganz bei Christian Ehring, einem der besten (und gescheitesten) Kabarettisten, der dies in seiner Sendung Extra 3 thematisiert hat. Aber vielleicht muss man ja schon zufrieden sein, wenn dies erstmal die Preise nicht weiter steigen lässt. Dass viele Bürger aber das Gefühl haben, zu kurz zu kommen und/oder dass das Geld in falsche Kanäle fließt, darf einen nicht wundern. Der Bahnvorstand hat sein Gehalt im Gegensatz zum Vorjahr verdoppelt und man fragt sich für was. Vielen steckt Weselsky noch in den Knochen. Er war durch seine harte Haltung bei vielen unbeliebt, aber zumindest hatte er dahingehend recht, dass bei der Bahn die Millionen in die falsche Richtung gehen und die Selbstbedienungsmentalität angeprangert. Das scheint aktueller denn je. Die Post hat in Regelmäßigkeit das Porto erhöht, mit der Begründung des Unterhalts teurer Infrastruktur. Dann hat man ihr das aufwendige Nachluftpostnetz erlassen und mehr Laufzeit für voll bezahlte Briefe eingeräumt. Hätte da nicht das Porto wieder sinken müssen? Nein, nur wenige Monate später kam die nächste Erhöhung. Man fragt sich wie bei der Bahn, wo die politische Aufsicht ist. Auf die Corona-Unmoral, bei Bezug von Kurzarbeitergeld Boni an Vorstände auszuzahlen, will ich nicht näher eingehen, aber in der Summe verärgert das die Menschen im Land zurecht.

Ich habe mir mal die Öffnungszeiten des städtischen Fundbüros angeschaut. Es schließt werktäglich um 13.00 Uhr. Das ist völlig kundenunfreundlich und unflexibel. Zumindest an einem Tag könnte man ja anstatt vormittags nachmittags öffnen. Klar, im Falle einer Fundstelle kann man natürlich immer „selber schuld“ sagen, aber wer verliert schon freiwillig etwas. Zudem kann eine Fundsache auch bei Polizei, Bahn, SSB oder sonst wo liegen. Es fehlt hier ein System.

26. März: Heute durfte ich, von einem lieben Bekannten organisiert, mit einer seiner Gruppen das Neckarstadion besichtigen. Für einige Edelblaue wird das vielleicht als Fehlgriff angesehen, aber ich könnte mich ja drauf berufen, dass das Stadion zu 60 Prozent der Stadt und zu 40 Prozent dem VfB gehört. Will ich aber gar nicht, denn ich freue mich immer wenn Stuttgart Erfolg hat, egal auf welchem Gebiet. Dass der VfB so viele Zuschauer zieht, ist für die Stadt ein Segen, denn davon leben Hotels und Restaurants ganz gut, selbst der Kämpingplatz. Meist sieht man nur die Tagesbesucher, aber unter 60.000 Besuchern sind auch immer welche dabei, die einen Stadionbesuch mit einem erweiterten Aufenthalt in Stuttgart verknüpfen, ablesbar an den vielen kleinen Hotels in den Nebenstraßen Cannstatts und Gaisburgs.

Die Führung durchs Stadion machte als Edelroter Klaus Nägele. Toller Typ, toll gemacht. Er wusste viel über den VfB zu berichten, sowohl von heute als auch ältere Anekdoten. Er dürfte so in meinem Alter sein und hat damit auch



schon einiges erlebt. Er lebt für das was er tut und wusste seinen Rundgang spannend zu gestalten. Was passiert vor dem Spiel, was, nachdem die Spieler den Rasen wieder verlassen? Wer darf wo wen intjuen? Irre ist auch der technische Aufwand im Inneren. Der Spielertunnel, wo auf langen Bildschirmwänden Lichtspiele mit VfB-Motiven stattfinden, kennt kein Stromsparen. Wir sahen Bissnäsbereiche, die die Dekadenz heutigen Spitzensfußballs zeigen, aber auch Bilder aus Zeiten, wo alles noch etwas einfacher war, als man den Profis noch nicht den Hintern puderte. Ich träume von alten Zeiten, die ich selbst nicht mehr erlebt habe, als bis zu 100.000 Zuschauer im Neckarstadion eng gedrängt beieinander standen, Unternehmer neben Arbeitern, Angestellter neben Künstler Es gab nach dem Krieg kaum Barrieren und Vorschriften. Heute gibt es etliche Sitzplatzklassen, damit bestimmte Menschen unter sich bleiben. Da geht es bei den Blauen noch einfach und familiär zu. Vermutlich wäre im Waldaustadion eine Führung nach 15 Minuten zu Ende, während diese hier fast drei Stunden dauerte, angesetzt zwei. Spricht für Klaus – man duzt sich im Stadion. Bis die Kickers mal durch solch aufwendige Spielertunnel laufen, wird es wohl noch viele Jahre dauern. In Cannstatt weiß man gar nicht, was Absturz heißt, während uns Fußballdegerlochern vermutlich noch lange die Oberligazeit als Schrecken im Nacken sitzen wird. Das war der fußballerische Supergau. Ach ja, was mich im Neckarstadion am meisten faszinierte, war der Aufwand für die Rasenpflege mit künstlichem Sonnenlicht für die strapaziertesten Stellen und riesigen Gebläsemaschinen, die im weiten Rund für Luftzirkulation sorgen, damit der Rasen kein Asthma bekommt. Dagegen erinnert der Kickersplatz irgendwie an den Schäferlauf von Markgröningen.

Überall sprang mir an diesem Tag das VfB-Logo entgegen. Davon werde ich mich erstmal erholen müssen. Das Wappen zeigt württembergische Geweihstangen, wie die Münchner die bayerische Raute im Wappen tragen. Oben steht der VfB Schriftzug, kriecht von Kunstsammler und VfB Spieler Hermann Stammler. Darunter prangt das fragwürdige Gründungsjahr 1893. Ganz nebenbei bedient man sich auch noch des Spruches aus dem Königsreich: „Furchtlos und treu“. Das „V“ ist als solches heute kaum mehr von jemand zu erkennen. Aber ähnlich ist es mit dem Kickers-Emblem, das früher immer wieder die Erklärung erforderte, dass da keine Klaviertasten vom Himmel fallen, sondern dass es sich hierbei um ein „K“ handelt. 1922 erwarben die Blau-weißen das jetzige Emblem von Professor Dr. Max Körner, der es gestaltet hatte. Die drei um das K gruppierten Sterne sollen nach einer Überlieferung für Könner, Kämpfer und Kameraden stehen. Die Klaviertasten sind übrigens heute nicht mehr erkennbar.



27. März: Heute spazierte ich von Heslach aus den Schimmelhüttenweg hinauf und landete im Café Lang in der Degerlocher Epplestraße. Ich musste hier wieder einmal über die Ernsthaftigkeit des vermutlich indischen Betreibers (Fräntschais?) schmunzeln, den nichts zum Lachen aber auch nichts aus der Ruhe bringt. Noch besser war das Publikum an diesem Abend. Drei ältere Tratsch-Damen saßen jeweils mit dem Rücken zur Wand, je einen Zweiertisch belegend, damit ihnen nichts entgeht. Sie kommentierten Menschen die ins Café kamen und jene die draußen vorbei marschierten. Irgendwie ging mir die ganze Zeit Udo Jürgens' „Aber bitte mit Sahne“ durch den Kopf. Die Krönung war eine ältere Frau mit Rollator und lauter Maschinegwehrgosch, die nach einer Weile den Raum betrat. „Was hasch'n da, Robin?“ Was koscheded des ond jenes. Du Robin ..., Sie Robin ..., sie sprudelte wie ein Wasserfall. Die Kraft, die ihr in den Füßen fehlte hatte sich in ihren Sprachapparat verlegt. Sensationell. Nur noch Oettinger schwätzt so schnell Schwäbisch. Ich bedankte mich bei Robin mit einem guten Trinkgeld und landete vor der Tür wieder unter gewöhnlichen Passanten. Bestimmt hatte das Frauentrio zu dem jungen Typen mit Lederjacke und Läbbtobb – das war ich – auch noch ein paar ordentliche Kommentare übrig.

28. März: Wie funktionieren eigentlich Kunstgalerien? Für mich ist das bei Streifzügen ein ewiges Geheimnis. Werden so viele Bilder verkauft? Die Pacht dürfte ja jeweils auch nicht gerade niedrig sein. Die Läden sind gefühlt immer leer. Klar, mit einem verkauften Bild hat man eventuelle die Kosten gedeckt. Mit zweien vielleicht sogar ein gutes Leben in diesem Monat, aber passiert das regelmäßig?

Wieder habe ich mich über die Tricks der Immobilienhändler amüsiert. So wie die neuen Blöcke am Wilhelmsplatz in der Dämmerung visualisiert werden, wird auch einer im Neckarpark angepriesen. Das erinnert mich jedes Mal daran, wie man einst das Europaviertel mit Weichzeichnerfarben als bunten Stadtteil verkaufte, als gäbe es keine Kanten, ähnlich, wie nun das Rosensteinviertel beworben wird. Und heute? (G)raue Realität! Vieles liegt von der optischen Qualität nah an den Nachkriegsvierteln um die Stiftskirche herum, um den Hospital- oder den Kleinen Schlossplatz. Kaum Rundungen, keine Dachsilhouette, wenig Farbe. Ich habe noch die Kopie eines sehr alten Beitrags im Stern (1990), der sich für Dachaufbauten aussprach, für mehr Nutzfläche und eine schönere Silhouette.



Die Stadt könnte sich von oben so viel schöner präsentieren, anstatt ihrer Flachdachwüste, würde man das Baurecht anpassen und die Anreize dazu schaffen. Das täte nicht nur Stuttgart gut. Über das Thema wird verschiedentlich nachgedacht, aber es steckt noch überall fest. Warum sollte Stuttgart nicht mal Vorreiter sein? Ich fürchte, es fehlt an Personal und an Motivation.



Ein besonderes Schauspiel sind immer wieder verschlossene S-Bahnen, die aber nicht abfahren. Gerade am Hauptbahnhof verursacht dies oft Ärger, wo Menschen vom Nord- auf den Südstad umsteigen oder anders herum. Heute stand eine Bahn fast eineinhalb Minuten in der Station. Fuhr nicht und öffnete nicht. Muss das sein?

Was haben Karoline Eichhorn, Monika Hirschle, Thomas Lang, Claudia Neidig, Hans Piesbergen, Thomas Balou Martin, Alexandra von Schwerin, Franziska Traub, Bettina Kupfer, Natalia Wörner, Jürgen Hartmann, Oliver Masucci, Alexander M. Rümelin, Ecco Mylla, Gabriel Merz, Mike Rae Anderson, Nina Hoss, Tillbert Strahl, Marc-Philipp Kochendörfer, Stephan Luca, Stefanie Schmid, Lisa Martinek, Maja Schöne, Saskia Schwarz, Marie Munz, Christina Hecke, Bärbel Schwarz, Markus Ertelt, Katja Bürkle, Demet Gül, Janina Korn, Laura Sophia Landauer, Mathis Landwehr, Alexandra Staib, David M. Schulze, Dominik Weber, Matthias Dietrich, Paul Falk, Nina Siewert, Thimo Meitner, Lena Mall, Hans Gurbig, Johannes Heinrichs, Odine Johne, Pina Bergemann, Patrick J. Thomas und Judith Hellebronth gemeinsam? Allesamt sind sie in Kino-, TV-Filme und -Serien zu sehen (gewesen) und teils recht bekannt geworden – und sie sind gebürtige Stuttgarter. Einige von ihnen stehen auch regelmäßig auf Theaterbühnen. Nicht gelistet sind jene die fast ausschließlich in Theatern spielen, was die Anzahl nochmal deutlich erhöhen würde, ebenso jene, die in den Vorstädten ihren Ursprung haben. Die Kulturstadt Stuttgart hat eben viele Facetten.

29. März: An diesem Tag stand viel Gartenarbeit an, was wir abends mit einem Film über die jungen Jahre von Niki de Saint Phalle belohnten.

30. März: Mein Geburtstag brachte Sonne und Sommerzeit. Schöne Symbolik. Wir frühstückten in Ostheim im Café „zu Hause“, ein sehr gemütliches Lokal, das wirklich einer Wohnung ähnelt. Danach drehten wir eine kleine Runde durch die Ostenaue, später durch den Stöckach, den Unteren Schlossgarten und den Rosengarten. An dieser Stelle sei mal wieder ein dickes Lob an die Gärtner dieser Stadt ausgesprochen. In den Schlossgärten sind es jene der Wilhelma und was die hübschen Blumenrabatten entlang der Straßen betrifft, jene der Gartenbauamts. Es waren viele Spaziergänger unterwegs und wir genossen die Sonnendusche, die sich gegen Mittag leider verflüchtigte mit absackenden Temperaturen. Wir bestaunten riesige Magnolien und sahen, was wir nicht sahen: Das Trojanische Pferd an der Neckarstraße ist weg. Es ist lediglich noch der morsche Sockel erkennbar. Das Pferd ist tot, kehrt also nicht zurück. Es wurde 16 Jahre alt. Seine Genossen aus Fleisch und Blut kommen auf 25 bis 35 Jahre. An dessen Stelle soll eine neue Skulptur rücken. Hoffentlich wird diese ein ähnlicher Blickfang sein.

Abends waren wir zum Essen ins Sutsche eingeladen. Junger netter Laden, obwohl es diesen auch schon eine kleine Ewigkeit gibt. Die Portion könnten ein bisschen größer sein. Anschließend folgte die nächste Einladung in die Liederhalle, wo der Stuttgarter Orches-

terverein groß aufspielte. Es wurde Filmmusik musikalisch zelebriert, von Psycho über Tatort bis Star Wars. Walter Sittler führte durch den Abend. Ein wunderbares Erlebnis im grandiosen Beethovensaal.

